

erwartete der Clan von ihr, dass sie sich selbst an der Pflege des Drachen beteiligte.

»Was kann ich denn schon für ihn tun?« Natürlich wusste sie, dass es sinnlos war, sich zu wehren. Trotzdem wollte die Stimme in ihr, die sich über die Ungerechtigkeit beklagte, nicht verstummen. »Er ist doch so riesig!«, beschwerte sie sich und wurde belehrt, gerade der Umstand, dass sie klein genug sei, um sich noch zwischen zwei Klauen des Drachen klemmen zu können, sei ein Vorzug.

»Aber ...«

»Es gibt kein *Aber*, Teres. Du bist eine Dekapa, und je früher sich der Drache an dich gewöhnt, desto besser«, schloss ihr Vater und schickte sie an jenem kalten Wintermorgen mit ihren älteren Geschwistern in die Höhle des Drachen unter der Burg.

Anis hielt Teres' Hand, als sie die Worte des Rituals sprachen, dem sich alle Clanmitglieder unterzogen, wenn sie die Höhle des Drachen

betraten.

»Wir sind Dekapa«, intonierte Anis, und obwohl ein Teil von Teres rebellisch genug war, um schweigen zu wollen, konnte sie nicht leugnen, dass ein anderer Teil das Ganze auch aufregend fand, wie alles, was die älteren Clanmitglieder taten und bei dem sie früher nicht hatte dabei sein dürfen.

»Wir sind Dekapa«, murmelte sie also mit.

»Du bist Dekapa.«

»Du bist Dekapa ... Anis, warum muss eigentlich der Drache das nicht selbst sagen?«

»Weil es sich so gehört«, sagte Anis streng. Als Teres den Mund öffnete, um eine weitere Frage zu stellen, kniff ihre ältere Schwester sie schmerzhaft in die Wange; eine Geste, die Teres von niemandem mochte, und Anis wusste das genau. »Und nun sprich mir nach: Wir sind Dekapa. Du bist Dekapa. Du dienst. Wir kommen, um zu dienen.«

Mit einer anmutigen Bewegung ließ sie sich

auf die Knie sinken – und zog Teres mit einem Ruck ebenfalls auf den Boden. Das Mädchen sah, dass seine große Schwester die Augen geschlossen hatte und stumm die Lippen bewegte; vermutlich wiederholte sie die rituelle Formel noch einmal, was Teres denkbar unlogisch erschien, denn welchen Sinn machte es, wenn niemand – nicht einmal der verdammte Drache – es hören konnte?

Anis erhob sich wieder. Teres war froh, dem Beispiel folgen zu dürfen, denn der harte Stein hatte unter ihren Knien geschmerzt. Und während sie noch darüber nachdachte, warum man keine Kissen vor die Höhle legte, um das unsinnige Spruch-Aufsagen wenigstens ein bisschen angenehmer zu gestalten, betrat sie an der Hand ihrer Schwester zum ersten Mal die Drachenhöhle.

Das Erste, was ihr auffiel, war, dass es hier selbst im Winter angenehm warm war, weil der Drache große Hitze zu verströmen schien.

*Immerhin*, dachte Teres bockig und schnüffelte argwöhnisch. Der Drache stank nicht, obwohl sie das befürchtet hatte; er roch ein wenig wie die Asche der Kaminfeuer, die ihre Zimmer auf der Burg wärmten. Aber verglichen mit den anderen Tieren, die sie kannte und deren Pelz nach dem Regen stets einen so scharfen Geruch ausströmte, dass man die Luft anhalten musste, nahm man ihn kaum wahr. »Das liegt daran, dass er kein Fell hat, kleiner Dummkopf«, sagte Anis später. Als ob Teres das nicht schmerzlich wüsste! An jenem Morgen berührte sie zum ersten Mal eine der Schuppen, die sogar ein wenig größer als ihre Handfläche waren. Die spitz zulaufenden Enden waren so scharf, dass sie sich prompt in die Hand schnitt, nicht tief, aber genug, um ihre Finger hastig zurückzuziehen. Ein paar ihrer Blutstropfen perlten über die verdammte Schuppe, aber man erkannte sie kaum, denn die war rostbraun. Im Vergleich zu einigen der

silbrigen, blauen oder goldenen Drachen, die schon über den Berg hinweggeflogen waren, wirkte die Farbe des Drachen auf Teres alltäglich. *Wie altes Laub*, dachte sie verächtlich.

Der Drache atmete kaum. Anfangs dachte Teres, er müsse nie Luft holen, aber mit der Zeit fiel ihr auf, dass sich der Staub um seine Nüstern während der Zeit, in der sie und die anderen mit seiner Pflege beschäftigt waren, schwarz färbte. »Er ist sehr vorsichtig, wenn Menschen um ihn sind«, erklärte ihre Mutter. »Richtig ein- und ausatmen kann er nur während des Fliegens, weil die oberen Lüfte so kalt sind, dass sein Atem dort nicht gleich zu Feuer wird.«

»Du meinst ... er könnte uns alle verbrennen?«, fragte Teres schauernd.  
»Einfach so?«

»Er *könnte*. Aber er *will* es nicht. Der Drache weiß, wie gefährlich der Feueratem ist